Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Notationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 163 — Freitag, den 12. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Schwere Schläge für Englands Schiffsraum

Große Erfolge unserer U-Boote gegen den feindlichen Handelsschiffsraum — Weitere wirksame Schläge unserer Luftwaffe gegen englische Flugplätze, Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie — 35 Feindflieger und ein Sperrballon vernichtet

Berlin, 11. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Erfolge der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge haben nach abschließenden Feststellungen zur Vernichtung von einem Kreuzer von 7000 Tonnen und vier Handelsschiffen von insgesamt 21 000 BRT. geführt. Weiter wurden ein Kreuzer und sieben Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer beschädigt oder in Brand geworfen, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Ferner erzielten unsere Kampfflieger am gestrigen Tage wirksame Erfolge gegen Flugplätze in Südostengland, gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südwestküste und Werke der Rüstungsindustrie. Besonders im Munitionslager bei Pembroke und in den Häfen von Plymouth und Swansea wurden heftige Explosionen und große Brände beobachtet. Auch die Tanklager von Pembroke und Portland sind in Brand geraten.

Ein feindlicher Angriff auf den Flugplatz Amiens-Glisfy durch sieben britische Bomber endete mit dem Abschuß aller sieben Flugzeuge, wie auch durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde.

Ferner kam es anläßlich eines Angriffes auf einen Geleitzug im Kanal zu einem Luftkampf, bei dem zehn feindliche Jäger abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 11. Juli unterblieben feindliche Einflüge in das Reichsgebiet.

Insgesamt wurden in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Handelskrieg gegen England steigern sich infolge der günstigen Ausgangsbasis unserer U-Boote die Erfolge. So wurden allein in den letzten 6 Wochen bis zum 8. Juli 609 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Damit ist die durchschnittliche Versenkungsziffer durch U-Boote auf wöchentlich über 100 000 BRT. gestiegen.

England spürt den Krieg

Ständige Fliegerangriffe von der Südküste bis nach Schottland

Stockholm, 11. Juli. Die gewaltigen Luftkämpfe, die sich am Mittwoch über dem Kanal, der britischen Südküste und sogar Teilen von Mittelengland und Schottland abgespielt haben, konnten der britischen Oeffentlichkeit nicht verheimlicht werden. In den südlichen Vorstädten Londons z. B. hat man am Mittwoch den ganzen Tag über das Donnern der Kanonen von der Südküste hören können und Tausende von Engländern konnten mit eigenen Augen sehen, wie deutsche Maschinen einen britischen Geleitzug im Kanal bei Dover angriffen.

In einem schwedischen Bericht aus London werden die Luftkämpfe über England als die bisher größten seit Kriegsausbruch bezeichnet. Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" meldet, wieder einmal sei vor Englands Südküste ein britischer Geleitzug angegriffen worden. Ueberhaupt habe es in den letzten Tagen ständig Fliegerangriffe auf Schiffe längs der britischen Küste, Angriffe auf Häfen und auf die Küstenstädte von Schottland bis herunter nach Cornwall gegeben.

Unter den Luftkämpfen, die sich in den letzten Tagen über britischen Geleitzügen abgespielt haben, sei der gestrige Kampf der größte gewesen, den man bisher erlebt habe. Vom Lande aus habe man genau den Kampf zwischen den deutschen Maschinen und den Engländern beobachten können. Die Schlacht hätte sich zum Teil über dem Meere und zum Teil über der Küste abgespielt. Das ganze habe ausgesehen wie ein unheimliches Spiel von riesigen Bienenschwärmen. Deutlich habe man sehen können, wenn hier und da eine Maschine brennend ins Meer stürzte. Ueber den Umfang des Schadens, den der britische Geleitzug erlitten habe, sei nichts bekanntgegeben worden.

London vergeht vor Lügen

Berlin, 11. Juli. Der erfolgreiche Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf einen stark gesicherten Geleitzug im Kanal konnte von den britischen Behörden nicht verschwiegen werden, weil offenbar zuviel Beteiligte unmittelbar Zeugen des Unternehmens waren.

So entschloß man sich eben, gleich in zwei Verlautbarungen zu der deutschen Aktion Stellung zu nehmen. Man beging dabei allerdings die Unvorsichtigkeit, die Erklärungen vorher nicht aufeinander abzustimmen.

So besagt beispielsweise eine amtliche Verlautbarung des britischen Luftfahrtministeriums, daß nach den bisher vorliegenden Berichten insgesamt 11 deutsche Flugzeuge bei einem Angriff auf einen Geleitzug abgeschossen worden seien, während der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium glaubt sagen zu können, daß außer 14 feindlichen Flugzeugen die gestern abgeschossen worden seien, noch 23 weitere so schwere Beschädigungen erhalten hätten, daß sie wahrscheinlich ihre Stützpunkte nicht mehr hätten erreichen können.

Die Unstimmigkeit zwischen diesen beiden amtlichen britischen Regierungsäußerungen liegt klar zutage. Wir halten uns infolgedessen auch lieber an die authentischen Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht, das gestern in einer Sondermeldung feststellte, daß vier deutsche Flugzeuge von dem Angriff nicht zurückgekehrt sind, und zehn feindliche Jäger in dem Luftgefecht über dem Kanal abgeschossen werden konnten. Das britische Luftfahrtministerium behauptet übrigens, daß nur zwei englische Jagdflugzeuge abgeschossen worden seien, eine Angabe, die ebenso unrichtig ist, wie die oben erwähnten Mitteilungen.

Englische Schlachtschiffe getroffen

Italien darf stolz auf seine tapfere Flotte sein

Rom, 11. Juli. **Der italienische Wehrmachtsbericht Nr. 31 hat folgenden Wortlaut:**

Aus weiteren Feststellungen ergibt sich ohne jeden Zweifel, daß während der Operationen am 9. d. M. im Raume der Balearen Einheiten unserer Luftwaffe das große englische Schlachtschiff „Hood" (42 100 Tonnen) schwer beschädigt und in Brand gesetzt haben.

Der Flugzeugträger „Ark Royal" hat ebenfalls zwei Volltreffer schweren Kalibers auf der Brücke erhalten, wie sich das aus den photographischen Aufnahmen dokumentarisch ergibt.

Bei dem Seegefecht im Jonischen Meer hat ein weiteres englisches Schlachtschiff zwei Volltreffer mit Bomben schweren Kalibers erhalten. Weitere Nachforschungen sind im Gange, um über die vom Gegner bei diesem Luftangriff wie auch bei den vorhergehenden Angriffen südlich von Kreta erlittenen Schäden genauere Einzelheiten festzustellen.

Am gestrigen Morgen und am späten Nachmittag ist der Seeflottenstützpunkt von Malta von neuem heftig mit Bomben belegt worden. Im Arsenal wie auf den im Hafen liegenden Schiffen wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Drei feindliche Jagdflugzeuge sind von unseren Bombern abgeschossen worden. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der Weltdienst der Stefani meldet: Man erfährt, daß die Flottenbasis, die Arsenale, die Anlagen und Depots auf Malta am Mittwoch von italienischen Bombern angegriffen wurden, die von Jagdfliegern begleitet waren. Trotz der starken Flakabwehr und trotz eines versuchten Eingreifens gegnerischer Jagdflieger, die jedoch durch die italienischen Jäger abgewiesen wurden, wurden alle gesteckten Ziele erreicht und mit Erfolg bombardiert.

Wie weiter der Weltdienst der Stefani erfährt, wurden im Laufe des Tages beim Fluge über Malta zwei englische Jagdflieger abgeschossen. Am Mittwochabend wurde ein neuer Flug über Malta ausgeführt, wobei die italienischen Flugzeuge trotz des lebhaften Abwehrfeuers im Hafen liegende Flotteneinheiten angriffen. Man bemerkte an Bord eines Kriegsschiffes einen außerordentlich großen Brand. Die italienischen Bombenflugzeuge sind ohne jeden Zwischenfall zu ihren Ausgangspunkten zurückgekehrt.

Glanzvolle Aktionen durchgeführt

Tagesbefehl des Generalstabschefs der italienischen Luftwaffe

Rom, 11. Juli. Der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, General Pricolo, hat aus Anlaß der so überaus erfolgreichen Aktionen gegen Geschwader der englischen Mittelmeerflotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem es heißt:

„Die Tage des 8. und 9. Juli sind durch eine glänzende Tätigkeit unserer Luftwaffe charakterisiert worden, einer Tätigkeit, die im Verlaufe dieses Krieges denkwürdig bleiben wird, weil sie zum ersten Male für uns ein klassisches Beispiel des Masseneinsatzes von Lufteinheiten gegen See-Einheiten bildet mit Ergebnissen, die in jeder Hinsicht wirkungsvoll und entscheidend waren und insgesamt die glänzende Wirksamkeit bestätigten, die durch die Vorbereitung, die zielbewußte Ausbildung und den steten Enthusiasmus unserer Besatzungen erwartet werden konnte.

In diesen Tagen befanden sich zwei starke feindliche Flottengeschwader von den entgegengesetzten und äußersten Stützpunkten des Mittelmeeres aus auf der Fahrt nach der Halbinsel mit sicherlich wohl gezielten und für uns äußerst gefährlichen Absichten.

Die Luftwaffe hat die beiden Geschwader kurz nach ihrem Auslaufen gesichtet und sie unter steter Kontrolle gehalten sowie ihnen keinen Augenblick Ruhe gelassen und sie in verstärktem Rhythmus und unaufhörlich in wirksamster Weise mit Bomben belegt. 300 Flugzeuge von den entferntesten Stützpunkten des Aegäischen Meeres, von Libyen, von Apulien, Albanien, Sizilien und Sardinien haben in aufeinanderfolgenden und starken Wellen die Geschwader erreicht und trotz lebhafter Luftabwehr mit Bomben schwersten Kalibers getroffen und dabei die Formationen auseinandergerissen und sie zu stetem Kurswechsel gezwungen.

Unsere Bomberstaffeln haben Stunde um Stunde in einer Zone nach der anderen unseres Meeres glanzvolle Aktionen durchgeführt und so in enger Zusammenarbeit mit unserer ruhmreichen Marine die Absichten der feindlichen Geschwader zerstört, die unsere Gewässer verlassen mußten, ohne auch nur eines der gesteckten Ziele erreicht zu haben.

Meldungen aus Ankara zufolge beschloß der Ministerrat das Verbot der Zeitung „Istanbul". Dieses deutschfeindliche Hetzblatt ist das Organ der französischen Botschaft in der Türkei. Gründe zum Verbot wurden nicht angegeben.

Roosevelts neue Rüstungsforderung

Große Reserven an Tanks, Geschützen und Munition vorgesehen

Bau von 19 000 Flugzeugen

Washington, 11. Juli. Eine Sonderbotschaft, die Roosevelt in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht an den Bundeskongreß richtete, fordert 2,1 Milliarden Dollar in bar an und 2,6 Milliarden Ermächtigung für später zu vergebende Rüstungsaufträge. Der unmittelbare Zweck der Anforderungen sei:

1. Die Weiterführung des Flottenrüstungsprogramms, das eine jeder möglichen Kombination feindlicher Flottenstreitkräfte gewachsene Marine garantieren solle;
2. Vervollständigung der Gesamtausrüstung für die Landstreitmacht in Höhe von 1,2 Millionen Mann;
3. die Herstellung einer Reserve an Tanks, Geschützen, Munition usw. für weitere 800 000 Mann oder eine Gesamtzahl von 2 Millionen, falls die Mobilisation solcher Streitmacht notwendig werden sollte;
4. Schaffung der rüstungsindustriellen Voraussetzungen hierfür und Herstellung der Waffen für das Luftrüstungsprogramm von Armee und Marine, wie Geschütze, Bomben, Panzerplatten, Bombenvisiervorrichtungen und Munition;
5. Bau weiterer 15 000 Flugzeuge für die Armee, 4000 für die Flotte.

Gleichzeitig hat Roosevelt ein Gesetz zur Einführung einer beschränkten Dienstpflicht eingebracht.

Der Bundessenat nahm die bereits vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Gesetzesvorlage an, die den Bau einer „Zwei-Ozean-Flotte" bis 1946 vorsieht und dafür vier Milliarden Dollar bereitstellt.

In maßgebenden ungarischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die Münchener Besprechungen für den Frieden in Südosteuropa von entscheidender Bedeutung gewesen seien. In allen erörterten Punkten sei zwischen den Achsenmächten und Ungarn die größte Uebereinstimmung festgestellt worden.

Einer Stefani-Meldung aus Lissabon zufolge sind dort die beiden bewaffneten englischen Dampfer „Fabian" und „John Holt" mit 2000 Senegalesen an Bord eingetroffen, die sich geweigert haben, für England zu kämpfen, und wahrscheinlich nach Casablanca gebracht werden.

Rechenschaft und Schuld

Seit einigen Tagen laufen aus dem unbesetzten Frankreich Meldungen ein, die erkennen lassen, daß man jetzt dort nach Leuten sucht, die für die Kriegspolitik Frankreichs schlechthin und vor allem für den französischen Zusammenbruch verantwortlich gemacht werden können.

In diesem Zusammenhang haben die früheren französischen Außenminister Laval und Bonnet vor dem Parlament Erklärungen abgegeben, mit denen sie ihre frühere Politik teils zu rechtfertigen, teils zu entschuldigen suchten, die sie aber ihrer Schuld an dem Gang der Dinge in keiner Weise entheben.

Diese neue Neigung der Franzosen, plötzlich ein paar Sündenböcke für das eigene Mißgeschick zu suchen, erscheint uns gar zu billig. Das Problem hat einen dreifachen — äußeren, französisch-englischen und inneren — Charakter.

Zunächst muß darauf verwiesen werden, daß Frankreich seit Versailles nichts unversucht gelassen hat, um in Europa eine Luft zu schaffen, in der für Deutschland einzig und allein die Möglichkeit eines Erstickungstodes vorgesehen war.

Ob die französischen Staatsmänner Poincaré, Painlevé, Herriot, Tardieu, Paul-Boncour, Daladier, Doumergue, Barthou, Laval, Blum oder sonst irgendwie geheißen haben mögen, sie verfolgten doch immer nur das eine Ziel einer Knechtung, einer Knebelung, einer Entehrung, einer Einkreisung, einer Schwächung Deutschlands. Manche unter ihnen hätten es am liebsten gesehen, wenn das Deutsche Reich überhaupt kurzerhand von der Landkarte verschwunden wäre.

Eine andere Seite des Problems ist die französisch-britische Gemeinschaftspolitik. Die Männer, die jetzt in Frankreich zur Rechenschaft gezogen werden sollen, bemühen sich heute, die ganze Verantwortung für den Krieg auf England abzuwälzen. Auch das ist allzu billig. Tatsache ist, daß England niemals den Krieg hätte erklären können, wenn Frankreich sich nicht immer fest und steif auf die Seite der Briten gestellt hätte.

Selbst wenn verschiedene ehemalige Außenminister Frankreichs heute so weit gehen, schamhaft zuzugeben, daß sie sich völlig im Fahrwasser und Schlepptau Englands befunden haben, ist damit noch lange keine Freisprechung von ihrer Verantwortung und Kriegsschuld gegeben.

Hand in Hand mit diesem Entschuldigungsversuch geht der dritte Aspekt des ganzen Problems. Nachdem die Diskussion so weit gediehen ist, erklärt man heute kurzerhand in Frankreich, alles sei nur die Schuld des demokratischen Regimes, in dem man nicht immer so konnte, wie man wollte. Jetzt aber wolle man alles besser machen.

Auch damit wird die Vergangenheit nicht aus der Welt geschafft. Die Erde Flanderns bleibt von Menschenblut gesättigt, die Ruinen tausender Häuser, ganzer Dörfer und Städte ragen empor aus einem zerschossenen und vom Krieg zerstampften Erdreich. Wer ist daran schuld? „Die anderen, die Verführer, das System. Wir wollen es besser machen", erzählt man in Frankreich.

Das hätte man sich früher überlegen sollen. Jahrzehnte hat Frankreich Zeit gehabt, Betrachtungen über das Für und Wider eines veralteten und nachgerade gemeingefährlichen Systems anzustellen. Aber damals glaubte man sich begnügen zu dürfen mit dem Wort: „Wir lieben keine Neuerungen".

Wenn man solcherart Jahre hindurch gesündigt hat, muß man es sich schon gefallen lassen, wenn eines Tages das Schicksal — in welcher Form es auch immer sei — die Stunde der Abrechnung bringt.

Vier schwedische Torpedojäger von den Engländern beschlagnahmt und später auch noch bombardiert — Churchill entschuldigt sich mit einem „Mißverständnis"

Stockholm, 11. Juli. Die Gerücht über Uebergriffe der englischen Flotte gegen die vier Torpedojäger, die Schweden in Italien gekauft hat, und ihre Begleitschiffe „Patricia" und „Castor" bestätigen sich in vollem Umfang. Die englische Marine hat es gewagt, die unter schwedischer Kriegsflagge fahrenden Schiffe bei den Färoern zu „beschlagnahmen".

Gleichzeitig wird amtlich festgestellt, daß die deutschen Marinebehörden die Fahrt der schwedischen Torpedojäger nach Schweden auf verschiedene Weise erleichtert haben u. a. durch Räumung eines Wegs durch die Minensperren.

Das staatliche Informationsbüro gibt über diese Vorfälle nach Ankunft der Torpedojäger und ihrer Begleitschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern eine amtliche Mitteilung der zu entnehmen ist, daß eine starke britische Flottenabteilung die schwedischen Jäger bei den Färoern am 20. Juni beschlagnahmte. Die nicht voll kampffähig ausgerüsteten Jäger widersetzten sich nicht mit Waffengewalt. Erst nachdem die schwedische Regierung bei der britischen einen scharfen Protest abgegeben hatte, wurden die Jäger freigelassen.

Am 8. Juli morgens hat dann ein britisches Flugzeug vor der norwegischen Küste vier Bomben auf die Schiffe abgeworfen die jedoch nicht getroffen haben.

Die britische Regierung hat ihr Bedauern über die Bombardierung zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß diese auf einem „Mißverständnis" beruhte. (!) Es sei ausdrücklich Befehl gegeben worden, die Heimfahrt der Schiffe nicht zu stören (!).

Der schwedische Marinechef teilte der schwedischen Presse mit, daß eine genaue Untersuchung über alles durchgeführt werde was während der Fahrt der schwedischen Torpedojäger von Italien nach Schweden vor sich gegangen sei. Die Untersuchung habe bereits begonnen. Wahrscheinlich werde die Angelegenheit später vor das Kriegsgericht kommen

Frankreichs Kolonien blockiert

Genf, 11. Juli. Nach der Waffenstreckung Frankreichs hat England bekanntlich den einstigen Bundesgenossen auch feierlich in sein Blockadesystem einbezogen. Dieser Schritt betraf zuerst nur das europäische Frankreich. Nun veröffentlicht Reuter eine Meldung, wonach das britische Handelsministerium mit sofortiger Wirkung sämtliche Ausfuhren nach Algier, Tunis und Französisch-Marokko untersagt hat.

Haakon bleibt Marionette

Er lehnt vom Storting geforderten Rücktritt ab

Oslo, 11. Juli. Das Präsidium des norwegischen Stortings richtete einen Brief an den landflüchtigen norwegischen König, in dem es ihn aufforderte, im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung Norwegens zurückzutreten. König Haakon zieht es in seinem Antwortschreiben jedoch vor, diese Forderung des Stortings abzulehnen Er will lieber wie bisher als Marionette im Stil Churchills und der englischen Plutokratie sein Schattendasein weiter führen.

Unzufriedenheit Japans

über Kriegsmateriallieferungen durch Birma an China

Tokio, 11. Juli. Wie aus London verlautet, erklärten unterrichtete japanische Kreise, daß Botschafter Shigemitsu Mittwochabend im Foreign Office eine Aussprache mit Butler gehabt habe, in der er die Unzufriedenheit Japans über die Nichterfüllung der japanischen Wünsche hinsichtlich der Unterbindung der Kriegsmaterialzufuhren von Birma nach China dargelegt habe. Wie verlautet, soll Botschafter Shigemitsu die englische Regierung zur Ueberprüfung ihrer Haltung ersucht haben.

Dienstagfrüh wurde General Antonescu in seiner Wohnung in Predeal verhaftet und unter Gendarmeriebewachung nach Bukarest geschafft. General Antonescu war 1937 Generalstabschef, 1938 unter Goga und in der folgenden Regierung Kriegsminister.

„Ausschuß des öffentlichen Wohles"

Ermächtigungsgesetz der französischen Nationalversammlung

Rom, 11. Juli. Zu den Sitzungen des französischen Senats und der französischen Kammer in Vichy stellt die Agenzia Stefani fest, es sei auffallend, daß die geplante Aenderung im parlamentarischen System Frankreichs nicht ohne Zwischenfall vor sich ging. Der junge Rechtsabgeordnete Tixier-Vignancourt habe der Kammer einen Vorschlag unterbreitet, um die an der Katastrophe der Kriegführung verantwortlichen Politiker festzustellen und zu bestrafen.

Herriot habe die Anfrage mit dem Vorwand, sie sei unvereinbar mit einer Klausel der Parlamentsordnung, auf die lange Bank schieben wollen. Darauf habe ihm Tixier-Vignancourt unter dem stürmischen Beifall des Hauses vorgeworfen, sich zum Mitschuldigen derer zu machen, die mit verbrecherischem Leichtsinn verlangt hätten, daß der Krieg bis zum endgültigen Untergang Frankreichs fortgesetzt werde.

Hierauf verlas Laval den einzigen Artikel des Ermächtigungsgesetzes, der auf seinen Vorschlag einem Sonderausschuß, bestehend aus den Mitgliedern des Senatsausschusses für Zivilgesetzgebung und des Wahlrechtsausschusses der Kammer, überwiesen wurde. Der Sonderausschuß nahm den Entwurf mit 47 gegen 4 Stimmen an. Darauf wurde das Ermächtigungsgesetz von der Nationalversammlung in geheimer Abstimmung mit 564 gegen 80 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Das Ermächtigungsgesetz lautet: „Die Nationalversammlung gibt der Regierung der Republik unter der Unterschrift und der Autorität des Marschalls Petain alle Vollmachten, um in einem Akt oder mehreren Akten die neue Verfassung des französischen Staates zu verkünden. Die Verfassung muß die Rechte der Arbeit, des Vaterlandes und der Familie gewährleisten. Sie wird von der Nation ratifiziert und von den Verteidigungskörperschaften, die sie vorsieht, angewandt werden."

Reynaud taucht wieder auf

Damit hat das letzte Parlament der 3. Republik auch seine eigene Abdankung unterzeichnet. Eine große Anzahl der Parlamentarier hat sich bereits reisefertig gemacht. In Vichy werden lediglich noch die in Frage kommenden parlamentarischen Ausschüsse der Regierung zur Beratung zur Verfügung stehen und so die Nachhut des scheidenden Parlaments stellen.

Bezeichnend für die Atmosphäre ist ein Zwischenfall, der sich bei der Kammersitzung abspielte. Der Abgeordnete Tixier-Vignancourt und eine Reihe seiner Kollegen protestierten laut gegen die Anwesenheit eines der Hauptverantwortlichen für die Katastrophe: Paul Reynauds. Dieser hatte es tatsächlich gewagt, in der Kammer zu erscheinen. Es ist bezeichnend, daß gegen diesen Protest aus den Reihen der Abgeordneten Widersprüche laut wurden. Der Kammerpräsident griff ein und beendete diesen Zwischenfall, ohne daß Paul Reynaud veranlaßt wurde, das Gebäude zu verlassen.

Tritt Lebrun zurück?

Es verdichten sich die Gerüchte, daß in Vichy eine Kabinettsumbildung in Bälde zu erwarten sei, und zwar wird die schon einmal berichtete Version in den Vordergrund gestellt, daß Staatspräsident Lebrun zurücktritt. Marschall Petain soll dann die Staatsführung übernehmen. Gleichzeitig heißt es, daß ein Triumvirat Laval — Marquet — Weygand gebildet wird, das als eine Art „Ausschuß des öffentlichen Wohles" amtieren und bis zum Inkrafttreten der neuen Staatsordnung Petain in der Regierungsführung sekundieren soll.

Aus der Sitzung der Nationalversammlung, die zur Annahme der Regierungsvollmachten für die Schaffung einer neuen Verfassung führte, ist hervorzuheben, daß der Vollmachtenentwurf dahingehend eine Aenderung erfahren hat, daß die neue Verfassung durch eine Volksabstimmung vom Volke gutgeheißen werden soll. Zeitpunkt und Modalitäten dieses Ratifikationsverfahrens sind jedoch noch ungewiß.

Stimmungswandel in England

Eine Ansprache der Königin und die rauhe Wirklichkeit

Rührselige Worte

Berlin, 11. Juli. Die Königin von England hielt folgende Ansprache: „Ich spreche heute zu euch, ihr Frauen Frankreichs, jenes heldenmütigen und ruhmreichen Frankreichs, welches in diesem Augenblick nicht nur seinen eigenen Boden verteidigt, sondern auch die Freiheit der ganzen Welt; ich überbringe euch die Gefühle der Zuneigung und Bewunderung, welche euer Leid und eure Not in unseren Herzen weckt. Was mich, die ich stets Frankreich so sehr geliebt habe, anbetrifft, so leide ich heute wie ihr und mit euch.

Wir wissen, daß die Haltung der Französinnen in diesem Kriege ebenso edel gewesen ist wie diejenige der Franzosen. Wir wissen, daß sie ohne Klage den Verlust ihres Besitzes ertragen haben, die Vernichtung ihrer Heimstätten, die Invasion und die Bombardierung. Wir wissen, daß sie von ganzem Herzen gern alles geben würden, was sie haben, sogar ihr Leben, um das Heil des Vaterlandes sicherzustellen. Eine Nation, die zur Verteidigung des Vaterlandes solche Männer und solche Frauen, um es zu lieben, hat, muß früher oder später den Sieg erringen. Sie hat ohne Vorbehalt das Recht auf Unterstützung von seiten aller freien Völker der Welt.

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß nach diesen schlechten Tagen eine Zeit kommen wird, wo unsere beiden Völker, nachdem sie kraft ihrer Ausdauer und Arbeit einen Rückstand in ihren Bewaffnungen aufgehoben haben, sagen können: „Jetzt geht es." Diese Hoffnung ist es, die ich euren verwundeten Soldaten gebe, und die ich heute abend mit den herzlichsten Sympathien aller Frauen Großbritanniens überbringen möchte, die für den gemeinsamen Sieg bereit sind, die Opfer ebenfalls auf sich zu nehmen, die ihr und euer großes Land so ehrenvoll auf euch genommen habt."

*

Diese rührselige Ansprache der englischen Königin, die sehr zeitgemäß klingt, ist leider nicht heute gehalten worden. Sie wurde mit hartem englischen Akzent in französischer Sprache — eine seinerzeit von britischer Seite gebührend unterstrichene Herablassung — am gleichen 14. Juni über die Rundfunkwelle geschickt, an dem Paris zur offenen Stadt erklärt worden war. An diesem Tage existierte noch eine französische Restarmee, die zum immer mehr erlahmenden Widerstand bereit war. London hatte es ja so befohlen.

Aber dann kam wenig später der Augenblick, in dem Marschall Petain um die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand bitten mußte. Und was taten dann die Engländer? Jetzt geht es! sagten sie sich und versetzten ihrem wehrlos gewordenen Verbündeten in Oran, Dakkar und anderwärts kräftige Fußtritte.

Wo bleiben jetzt die sentimentalen Phrasen der englischen Königin für die Opfer dieser britischen Ueberfälle? Wo bleibt das Bedauern für die unter Bomben, Granaten und Maschinengewehren gefallenen Franzosen? Vielleicht trösten sich die Franzosen jedoch in der Erinnerung, daß die englische Königin ihnen als britische Erwartung vor knapp einem Monat bescheinigte: „Wir wissen, daß ihr von Herzen gern alles gebt, was ihr habt!"

In vier Wochen passiert manchmal viel, und manche Meldung gewinnt an Reiz, wenn man sie nach Ablauf dieser Zeit wieder einmal liest.

Hysterische Angstausbrüche

London mußte schon wieder Fallschirmpsychose bremsen

Stockholm, 11. Juli. Das Erscheinen einer größeren Zahl deutscher Flugzeuge über den verschiedensten Gegenden Englands hat aufs neue zu zahlreichen Gerüchten Anlaß gegeben. So ist wiederum das Gerücht aufgetaucht, daß die Deutschen am Mittwoch zum ersten Male größere Verbände von Fallschirmtruppen in England gelandet hätten. Wie ein Lauffeuer hat sich dieses Gerücht über ganz England verbreitet, so daß amtliche Stellen in London am Mittwochabend sich gezwungen sahen, mit aller Entschiedenheit diese Gerüchte in Abrede zu stellen. Es wurde an zuständiger Londoner Stelle ausdrücklich festgestellt, daß alle Gerüchte über Landungen deutscher Fallschirmtruppen unrichtig seien. Der britische Rundfunk hat dieses Dementi Mittwochabend mehrere Male wiederholen müssen, um die Oeffentlichkeit in England zu beruhigen. Man ist schon sehr hysterisch geworden und die strapazierten englischen Nerven vertragen nicht mehr sehr viel.

Spanien über Frankreich

Madrid, 11. Juli. Die Madrider Presse befaßt sich mit der Frage eines neuen Frankreich und kommt übereinstimmend zu dem Schluß, daß Europa sich diesbezüglich keinen hohen Erwartungen hingeben dürfe. Die Zeitung „ABC" schreibt, daß das französische Schiff von einem Herriot, Blum und deren Glaubensgenossen niemals in einen sicheren Hafen gebracht werden könne. Es handelt sich um Vertreter einer alten Schwindelpolitik, deren Denken vom Genfer Geist beherrscht würde. Alle großen und schweren Fragen der Demokratie wirbelten in ihren Hirnen umher und würden von ihnen benutzt, das Volk zu verdummen. Die landesverräterischen Machenschaften dieser Leute hätten Frankreich in den letzten Jahren den Stempel aufgedrückt. In Blum sehe man den alten Juden vor sich, wie er sich die Hände reibe und Spanien habe seine Haltung anläßlich des Bürgerkrieges nicht vergessen.

In maßgebenden ungarischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die Münchener Besprechungen für den Frieden in Südosteuropa von entscheidender Bedeutung gewesen seien. In allen erörterten Punkten sei zwischen den Achsenmächten und Ungarn die größte Uebereinstimmung erzielt worden.

Mißlungener englischer Ausfall

Feststellungen zum italienisch-englischen Seegefecht

Rom, 11. Juli. Die große Seeschlacht an der Südspitze von Kalabrien im Jonischen Meer — seit Jahrzehnten die erste große Seeschlacht im Mittelmeer — wird von der gesamten italienischen Oeffentlichkeit als ein großer militärischer Erfolg gefeiert. Die bisherige flottenmäßige Vorherrschaft Großbritanniens im Mittelmeer ist seit dem 9. Juli schwer erschüttert.

Ueber den Verlauf der großen Seeschlacht im Jonischen Meer werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Das britische Geschwader, das bereits am Montag südlich von Kreta von italienischen Beobachtungsflugzeugen gesichtet wurde, teilte sich noch vor Beginn der Seeschlacht in drei getrennt operierende Gruppen. Die Engländer verfügten, wie jetzt festgestellt wird, über drei Großkampfschiffe vom Typ „Barham" von je 31 000 Tonnen mit 38,1-cm-Geschützen, während auf italienischer Seite die beiden Großkampfschiffe „Cavour" und „Cesare" mit je 23 600 Tonnen und 32-cm-Geschützen eingesetzt wurden. Somit bestand flottenmäßig eine unleugbare Ueberlegenheit auf britischer Seite.

Das englische Geschwader eröffnete den Kampf mit dem Einsatz von Marineflugzeugen, die aus großer Nähe gegen das herannahende italienische Flottengeschwader Torpedos abschossen. Der Angriff verlief jedoch ohne den geringsten Erfolg und wurde von der italienischen Luftwaffe nach kurzer Frist abgeschlagen. Fünf englische Marineflugzeuge konnten von den italienischen Flakbatterien und Flugzeugen abgeschossen werden.

Der Verlauf des Gefechts

Das eigentliche Seegefecht begann dann am Dienstag ½3 Uhr nachmittags, als am Horizont die von Osten herannahende englische Mittelmeerflotte auftauchte. Das Feuer wurde von italienischer Seite auf eine Entfernung von 26 Kilometer eröffnet und dauerte zunächst nur 15 Minuten. Die italienischen Einheiten schossen mit großer Präzision und außerordentlicher Schnelligkeit. Nach der vierten Salve der beiden italienischen Linienschiffe „Cavour" und „Cesare" konnten auf den englischen Schiffen schwere Einschläge und Brände festgestellt werden. Ein englischer Kreuzer neigte sich zur Seite und stellte das Feuer ein. Während das Feuergefecht zwischen den italienischen und englischen Großkampfschiffen im Gange war, eröffneten die italienischen 10 000-To.-Kreuzer ein heftiges Feuer auf die englischen Kreuzer und Torpedoboote.

In der letzten Phase des Kampfes unternahm dann die italienische Torpedobootsflottille „Freccia" unter schwerstem Feuer der feindlichen Geschütze einen Vorstoß auf das englische Geschwader. In höchster Fahrt suchte die italienische Torpedobootsflottille möglichst nahe an den Feind heranzukommen und feuerte Torpedos aus erheblicher Nähe auf die feindlichen Schiffe ab. Ein englischer Kreuzer wurde schwer getroffen und sank nach kurzer Zeit. Während des fast siebenstündigen Gefechts griffen ununterbrochen italienische Bomber und Jagdflugzeuge an und belegten das englische Geschwader mit Bomben. Fünf englische Marineflugzeuge, die Torpedos abzuschießen versuchten, und drei englische Bombenflugzeuge konnten in kurzer Frist vernichtet werden.

Englands Fehlrechnung

Die Seeschlacht im Jonischen Meer ist wahrscheinlich nur ein Auftakt kommender Ereignisse. Es gilt jetzt für die italienische Luftwaffe und Flotte, die beiden im östlichen und westlichen Mittelmeer operierenden englischen Geschwader zu fassen und getrennt zu schlagen. Das östliche und westliche Mittelmeergeschwader Großbritanniens hat, wie die Seeschlacht im Jonischen Meer zeigt, die bisherige Verteidigungstaktik aufgegeben und sucht jetzt in verzweifelten Ausfällen den italienischen Gegner flottenmäßig niederzuringen und sich damit im Mittelmeer Luft und Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Rumänien verläßt Genf

„Endgültig eine politische Illusion aufgegeben"

Bukarest, 10. Juli. Nun ist auch Rumänien aus der Genfer Liga ausgetreten. Außenminister Manoilescu gab dazu folgende Erklärung ab: „Durch den Austritt Rumäniens aus der Liga der Nationen wird endgültig eine politische Illusion aufgegeben, auf der man zu lange beharrte.

Von der Liga der Nationen hat Rumänien — den lärmenden Aeußerlichkeiten zuwider — niemals irgendeinen effektiven Nutzen gehabt. Hingegen wurde es in einen autonomischen Mechanismus täglicher politischer Aktionen hineingezogen, die seinen wahren Gefühlen gegenüber einigen befreundeten großen und edlen Nationen entgegengesetzt waren.

Rumänien, das eine Politik seiner wahren Interessen und eines europäischen Realismus befolgt, ist der Ansicht, daß seine Anwesenheit in der Liga der Nationen keinen Zweck mehr hat."

Teleki und Csaky in Budapest

Budapest, 11. Juli. Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky sind am Donnerstagfrüh von ihrem Besuch ins Reich kommend in Budapest wieder eingetroffen. Auf dem Bahnhof fand ein feierlicher Empfang statt.

Graf Teleki hat aus Hegyeshalom nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet: „Beim Ueberschreiten der Reichsgrenze möchte ich Eurer Exzellenz unseren innigst empfundenen Dank für die warme und freundliche Aufnahme aussprechen. Die Besprechungen, die wir mit Eurer Exzellenz zu führen die Ehre hatten, haben wiederum bewiesen, wie tief in unseren Nationen die Gefühle der Verbundenheit und der engen Freundschaft wurzeln. Teleki."

Teleki und Csaky berichten dem Reichsverweser

Budapest, 11. Juli. Der Reichsverweser empfing den Ministerpräsidenten Graf Teleki und den Außenminister Graf Csaky nach ihrem Eintreffen aus München zu einer zweistündigen Audienz, in der er sich ausführlich Bericht erstatten ließ.

*

Rom, 11. Juli. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Donnerstagvormittag zusammen mit dem deutschen Botschafter von Mackensen von seiner Deutschlandreise nach der italienischen Hauptstadt zurückgekehrt. Zum Empfang hatten sich höhere Beamte des Außenministeriums sowie Gesandter Fürst Bismarck am Bahnhof eingefunden.

Nervosität in England

Zuchthausurteile am laufenden Band

Stockholm, 11. Juli. Die in England herrschende Nervosität und die Spionenfurcht hat dazu geführt, daß Ausländer grundsätzlich als Verbrecher angesehen werden, die schon für die geringfügigsten Vergehen erhebliche Strafen zu gewärtigen haben. So ist eine schwedische Staatsangehörige in London zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie ihre Adressenveränderung der Polizei nicht rechtzeitig angemeldet hat.

Gleichzeitig meldet der Berichterstatter von „Svenska Dagbladet", daß die englischen Gerichte immer strengere Strafen gegen Personen verhängen, die illegaler Tätigkeit verdächtigt werden. Eine Krankenschwester in Bristol wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie angeblich auf einer Briefkarte das Abhören des deutschen Rundfunks empfohlen hat. Ein Gepäckträger hat die gleiche Strafe für das gleiche Vergehen erhalten und ein Ingenieur wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Eine Hausgehilfin ist zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil sie eine Landkarte besaß, die dem Gegner hätte nützlich sein können. Ein Mann an der englischen Südküste wurde zu hohen Strafen verurteilt, weil er während eines Flugzeugangriffes eine Zigarette angezündet hat. Ein Geschäftsmann in Nottingham wurde zu 14 Tagen Zuchthaus und 50 Pfund Strafe verurteilt, weil er „faschistenfreundliche" Ausführungen gemacht hat.

Die englischen Arbeiter verspüren wenig Lust, sich für die plutokratischen Kriegsmacher aufhetzen zu lassen. Da die Zahl der Arbeitsverweigerer ständig wächst, hat Diktator Churchill jetzt eine Regierungsvorlage eingebracht, nach der Zivilpersonen, die sich „gegen die Interessen des Staates vergehen und die Kriegführung behindern", von Militärgerichten abgeurteilt werden. Die Androhung strenger Strafen soll die Arbeiter den Geldsackinteressen ihrer Fronvögte gefügig machen.

Englischer Schiffsraub

Genf, 11. Juli. In Frankreich ist man um das Schicksal eines der größten französischen Ozeandampfer außerordentlich beunruhigt. Es handelt sich um das große Passagierschiff „Ile de France", das nach einer ersten Meldung aus Singapore von britischen Kriegsschiffen zerstört worden sein soll. Eine andere Meldung besagt, daß das französische Schiff, das eine Tonnage von 43 500 Tonnen hat, von den britischen Militärbehörden in Singapore beschlagnahmt worden ist.

Gleichzeitig wird aus Amerika gemeldet, daß die britischen Behörden in Bedford, in der Nähe von Halifax in Neuschottland, in der vergangenen Woche ebenfalls den Versuch gemacht haben, das 30 000 Tonnen große französische Passagierschiff „Pasteur" zu beschlagnahmen. Nach weiteren Meldungen hat man den Eindruck, daß die französische Besatzung den Versuch unternommen hat, das Schiff zu versenken. Jedenfalls ergibt sich, daß zwei der größten, schönsten und schnellsten Passagierschiffe Frankreichs von den Engländern angegriffen worden sind. Somit attackiert England nicht nur die französische Kriegsflotte, sondern auch seine Handelsschiffe.

Moskauer Interesse

für die Kriegsereignisse

Moskau, 11. Juli. Neben der Wiedergabe der wichtigsten Nachrichten über die Kriegsereignisse beschäftigte sich die Moskauer Presse am Donnerstag in ihrem Auslandsteil besonders mit den gemeinen Ueberfällen der englischen Flotte auf die französischen Kriegsschiffe. Die Rede des britischen Marineministers Alexander im Unterhaus mit ihrer schamlosen Verherrlichung der heimtückischen Piratenstreiche der Engländer vor Oran und Dakar wird von den hiesigen Blättern entsprechend wiedergegeben. Auch der römische Bericht über die erste große Seeschlacht zwischen italienischen und britischen Flotteneinheiten im östlichen Teile des Mittelmeeres erscheint in der hiesigen Presse im Wortlaut.

Achtung!

Rückgeführte des Gaues Koblenz-Trier!

Die Gauleitung Koblenz-Trier gibt bekannt: Die Wiederherstellung der 2. Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Ayl, Biebelhausen, Kanzem, Kastel, Krutweiler, Tawern und Wawern umfaßt, kann begonnen werden. Volksgenossen der oben genannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerausweise und Einteilung in die Transporte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Beherbergungsgebiet.

= **Sechs Monate Gefängnis für Umgang mit Kriegsgefangenen.** Vor dem Schöffengericht hatten sich die Geschwister D. aus Bockum-Hövel zu verantworten wegen eines ehrlosen Umgangs mit den in ihrem landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigten polnischen Kriegsgefangenen. Besonders die Angeklagte D. hatte sich keine Zurückhaltung auferlegt und Umgang mit den Polen gepflegt, der als eine grobe Ungehörigkeit bezeichnet werden mußte. Dem Strafantrag entsprechend lautete das Urteil des Gerichtes für beide Angeklagte auf je 6 Monate Gefängnis.

Menden

Goldene Hochzeit

Die Eheleute Invalide Ernst Kickermann und Frau Anna, geb. Schröer, Menden, Pastoratstraße 18, können am heutigen Freitag bei bester Gesundheit das schöne und seltene Fest des 50jährigen Ehejubiläums feiern. Bei dem Jubelpaare handelt es sich um eine alte Mendener Familie. Der Jubilar steht im Alter von fast 89 Jahren. Er wurde in Menden am 4. August 1851 geboren und zwar führte sein verstorbener Vater in Menden ein Schneidergeschäft. Auch sein Vater ist ein alter Mendener Bürger gewesen. Der 89jährige Herr Kickermann weiß noch recht viel Interessantes aus der schönen alten Zeit der Stadt Menden zu erzählen. Seine Frau steht im Alter von 75 Jahren. Unter den vielen Gratulanten, die am heutigen Tage dem Jubelpaar ihre Glückwünsche darbringen, befindet sich auch die Stadtverwaltung, die dem Jubelpaar das Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers übermittelt. Auch wir schließen uns den vielen Glückwünschen an.

*— **Wieder sechs Mendener mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.** Leutnant der Flak Hans Lechtleitner, Walramstraße, wurde für besonderen Einsatz vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Bei den Kämpfen in Frankreich erhielten die vier nachfolgenden Mendener Infanteristen für ein gemeinsam durchgeführtes Unternehmen das Eiserne Kreuz 2. Klasse: Gefreiter Hans Remes, Stucken, Erich Schneider, Siedlung Platte Heide, Fritz Tomscheidt, Bachstraße, Willi Rüscher, Fuchshöhle. Der Gefreite Otto Krause, Landwehr, Schütze in einem Panzerabwehr-Regiment, der verwundet im Lazarett in Wien liegt, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Den tapferen Soldaten aus der Hönnestadt sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

*— **Mendener Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 1. bis 7. Juli beurkundet: Geburten: Ingrid Maria Haarmann, Menden, Heimkerweg 41. Hedwig Paula Huckschlag, Menden, Am Vogelsang 16. Günter Ludwig Strohmann, Menden, Iserlohner Landstraße 37. Nikolaus Heinr. Schuchardt, Bösperde, Horst-Wessel-Straße 28. Helmut Ludwig Paschen, Menden, Feldhernstraße 26. Irmgard Hedwig Schmidt, Menden, Schwitterweg 90. Günter Friedrich Wolf, Menden, Flandernweg 8. Franz Joseph Pieper, Menden, Karl-Schmöle-Straße 16. Theodor Heinrich Meyer, Oberrödinghausen, Am Sonnenschein 1. Maria Johanna Meyer, Oberrödinghausen, Am Sonnenschein 1. — Sterbefälle: Ludwig Ruppert, Hemer, Hindenburgstraße. Heinrich Schnitzler, Menden, Brückstraße 31.

*— **Sommerblüten in reicher Fülle.** Die Anlagen an der evangelischen Kirche stehen im vollsten Blütenschmuck. Leuchtendrote, gelbe und blaue Blüten stehen in herrlicher Pracht und erfreuen alle Spaziergänger. Unsere Stadtgärtnerei hat hier für alle Mendener Volksgenossen eine vorbildliche Erholungsstätte geschaffen. Die bequemen Bänke sind den ganzen Tag über besetzt. Jeder hat seine Freude an dieser schönen Anlage.

*— **Die Himbeerernte hat begonnen.** Immer noch fahren zahlreiche Waldbeerleute ins Hönnetal zum Waldbeersuchen. In großen Mengen reihen sich nun noch die Himbeersucher an. Ausgerüstet mit Eimern und Töpfen aller Art fahren sie dem Hemer Gebiet zu. Vor allem der Berghang an der Edelburg erfreut sich des größten Besuches. Der Andrang zu diesem Himbeerparadies war so groß, daß sich die Gutsverwaltung gezwungen sah, bestimmte Himbeersuchtage anzusetzen. Der Fruchtansatz der Himbeere ist als sehr gut zu bezeichnen.

*— **Herstellung von Plockwurst gestattet.** Die Sicherstellung der Frischfleischversorgung machte zu Beginn des Krieges ein Herstellungsverbot für Rohwurst notwendig. Lediglich „Streichmettwurst nach Braunschweiger Art" wurde hiervon ausgenommen. In der warmen Jahreszeit ist die Nachfrage nach Rohwurst größer, so daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichskommissar für die Preisbildung die Herstellung einer weiteren Rohwurstsorte (Plockwurst) zugelassen haben. Der höchstzulässige Verbraucherpreis für Plockwurst ist der gleiche wie für frische Streichmettwurst nach Braunschweiger Art, nämlich 1,60 RM je ½ Kilo.

*— **Karbid explodierte.** Am Sonnenschein war eine Anwohnerin damit beschäftigt, Karbid in einen Eimer zu füllen. Sie hatte den Eimer dicht neben den Gasherd gestellt, dadurch passierte es, daß die Flamme des Gasofens in den mit Karbid gefüllten Eimer schlug. Die Folge war, daß das Karbid explodierte. Die Frau wurde von der Flamme erfaßt und an den Armen schwer verbrannt. Auch eine Nachbarsfrau, die der Verunglückten zu Hilfe eilen wollte, wurde an beiden Armen schwer verbrannt.

*— **Ausbau der Promenade.** Man ist zur Zeit damit beschäftigt, die Promenade restlos auszubauen. Die dort befindliche Grünanlage soll begradigt werden. Das Straßenbild wird durch den Ausbau eine wesentliche Verschönerung erfahren.

*— **Nicht auf öffentlichen Straßen Fußball spielen.** Eine rechte Unsitte ist das Fußballspielen auf öffentlichen Straßen und Plätzen. So waren gestern einige Kinder damit beschäftigt, in der Siedlung an der Plattenheide ein Fußballspiel auszutragen. Kaum hatte man mit dem Spiel begonnen, schon klirrten die Fensterscheiben. Der Fußball war gegen die Fensterscheibe eines Bewohners der Siedlung geflogen, die entzwei ging. Die Eltern haben nun die Kosten zu tragen. Es wird an Eltern und Erzieher die dringende Bitte gerichtet, ihre Kinder zu belehren, daß für Fußballspiele die Sportplätze da sind.

Lendringsen

— **Auszeichnung.** Ein Sohn der Gemeinde Lendringsen, der Oberleutnant Walter Stamm, Kompagnieführer in einem Inf.-Reg., wurde mit der Spange zum Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde ihm schon im Winter verliehen. Hierzu unsern Glückwunsch!

Bösperde

— **Schulungsabend des RLB.** Im Rahmen der Schulungsarbeit des Reichsluftschutzbundes, Gemeindegruppe Amt Menden, fand am Mittwoch, dem 10. Juli, im Saale der Gastwirtschaft Korff in Bösperde ein Schulungsabend für die Untergruppe Bösperde-Holzen statt. Gemeindegruppenführer Rüther begrüßte die zahlreich erschienenen Volksgenossen und gab nach einleitenden Erklärungen dem Luftschutzlehrer Pg. H. Kayser das Wort. Dieser wies in längeren und sehr interessanten Ausführungen auf die Notwendigkeit aller angeordneten Luftschutzmaßnahmen in jedem Hause hin. Er erläuterte ferner die erforderlichen Maßnahmen, wie Verdunkelung, Brandschutz und Schutzraumbau im einzelnen. Darüber hinaus wurde die Bevölkerung über das Verhalten bei Fliegeralarm unterrichtet. Ein Lichtbildervortrag, der sich hieran anschloß, veranschaulichte die Ausführungen des Redners in eindringlicher Form.

Kameradinnen im Schicksalskampf

Mendener Frauen am neuen Arbeitsplatz

Viele Mendener Frauen und Mädel stehen schon seit Monaten an ihren neuen Arbeitsplätzen. Diese verantwortungsklaren Frauen und Mädel wissen: die Arbeit der Heimat muß weitergehen.

So stellten sich viele Mendener Frauen und Mädel in tapferer Selbstverständlichkeit auf die leeren Arbeitsplätze. Sie bedienen die Maschinen und führen die Geschäfte. Sie tuen ungewohnte Bauernarbeit. Eine jede von ihnen ist stolz auf die Arbeit, die sie leistet und die unentbehrlich für das Volk ist. Und darüber hinaus gibt ihnen die Arbeit etwas, das sie nicht mehr entbehren möchten: die Kameradinnen.

Die jungen Frauen und Mädel aber meinen: „Wir würden uns schämen, ein bequemes Drohnenleben zu führen, während unsere Männer und Brüder vor dem Feind stehen. Manche von uns hatte gewiß Schwierigkeiten — innere und äußere — zu überwinden, bis sie sich in die Arbeit eingliedern konnte. Aber mit gutem Willen geht alles. Und daß sie den rechten Weg gegangen sind, beweisen ihre zufriedenen Gesichter. Nie haben sie so froh ihre Feldpostbriefe geschrieben wie am wohlverdienten Feierabend. Nie waren unsere Männer und Verlobten so stolz auf sie als jetzt, da sie beweisen, daß sie in der Stunde der Bewährung nicht versagten".

Unser ganzes Volk ist eine Gemeinschaft, die nur ein Ziel kennt, den Sieg. In dieser Gemeinschaft beweist auch die deutsche Frau, daß sie kein Zierpüppchen und keine unbrauchbare Müßiggängerin ist, sondern daß sie vollwertige Kameradin des deutschen Soldaten ist. Sie will den Sieg nicht geschenkt haben, sondern nach Frauenart mithelfen, ihn zu erringen.

In allen Mendener Häusern, in allen Familien überlegen die noch daheimgebliebenen Frauen und Mädel in diesen Wochen, in denen unser Volk Unerhörtes erlebt, wo und wie es möglich ist, ihre Arbeitskräfte in den Dienst der gewaltigen Aufgaben zu stellen. Jede will später einmal sagen dürfen: „Ich war auch dabei!"

Durch den ganzen Einsatz aller verfügbaren Kräfte liefert die Heimat den Beweis, daß sie sich dieses Sieges wert erweisen will. Eine Haltung, die der Waffenträger anerkennt und die besondere Anerkennung verdient, wenn sie von Frauen gezeigt wird. Die Mendener Frauen beweisen, daß sie die Zeichen ihrer Zeit verstanden haben; sie bewähren ihren Einsatz in der Heimatarbeit.

Schwarzes Brett

Aus der Hitler-Jugend
Kolonialvortrag

Am Freitag, dem 12. Juli, findet in der Oberschule für Jungen ein Vortrag über die Deutschen Kolonien statt. Interessierte Jg. versammeln sich um 20,30 Uhr in der Oberschule Im Anschluß an den Vortrag findet im kameradschaftlichen Kreise eine Aussprache statt. Der Redner, der selbst in den deutschen Kolonien gelebt hat, erteilt über evtl. Fragen gern Auskunft. Da nach dem Kriege der deutschen Jugend der Weg in die Kolonien wieder offen stehen wird und hier aus berufenem Munde alle Fragen beantwortet werden, kann der Vortrag allen interessierten Jg. sehr empfohlen werden. **Beginn 20,30 Uhr in der Oberschule am Freitag, dem 12. Juli 1940.**

Schwitten

— **Es geht dem Hochsommer entgegen.** Der Monat Juli bringt meist die höchsten Temperaturen, die in der Regel in die Zeit der Hundstage fallen. Daher spricht man auch von einer „Hundstagshitze". Auch die größten Niederschlagsmengen infolge häufiger Gewitter haben die Hundstage zu verzeichnen. Fangen die Hundstage — 23. Juli — mit Regen an, soll es bekanntlich vier Wochen fast ununterbrochen regnen. Da aber keine Regel ohne Ausnahme ist, trifft auch der so ungelegene Hundstags-Dauerregen meistens nicht zu. Hoffentlich bleiben wir auch in diesem Jahre davon verschont, da es schade um die schönen Halmfrüchte wäre, wenn sie durch anhaltenden Regen zum Lagern kämen und der Ertrag dadurch nicht nur gemindert, sondern auch die Erntearbeiten erschwert würden.

— **Ausflug unserer verwundeten Soldaten nach Schwitten.** Zum Sonntag waren die verwundeten Soldaten des Mendener Lazaretts von den Kameraden des Stützpunktes der NSKOV Schwitten und einigen Schwittener Familien eingeladen worden, den Tag dort zu verbringen. Die Soldaten wurden am Nachmittag in Kutschwagen abgeholt und gegen ½11 Uhr abends zu ihren Heimen zurückgebracht, nachdem sie fröhliche Stunden in den Schwittener Familien verlebt hatten.

Aus der Nachbarschaft

Iserlohn. Ehrenvolle Auszeichnung. Dem Böttchermeister Wilhelm Scheuer in Hohenlimburg wurde durch den Kreishandwerksmeister Nölle im Auftrage der Handwerkskammer Arnsberg das goldene Amtsabzeichen des Deutschen Handwerks verliehen. Scheuer hat lange Jahre die Böttcherinnung Iserlohn mit Umsicht und Tatkraft geführt.

Letmathe. Waghalsige Kletterer. In der letzten Zeit kann man beobachten, wie jugendliche Wanderer, die unser Letmather Naturwunder, die beiden Felsen Pater und Nonne, besteigen, so waghalsige Klettereien unternehmen, daß sehr leicht ein Unglück geschehen kann. Erst im vergangenen Jahre mußten einige beherzte Erfolgschaftsmitglieder der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke Jungens wieder befreien, die sich an den steilen Felswänden verklettert hatten und in höchster Lebensgefahr schwebten. Dieser Vorfall sollte allen eine Warnung sein.

Verena erbt ein Rittergut

7 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

„Sofort Meldung, wie das Ruder liegt!"

Aber weder von Williams noch von einem Maschinisten kam eine Antwort auf die Frage des Kapitäns.

Da sah man zwei Gestalten auf die Brücke zu rennen. Sie enterten die schmale Treppe hinauf und standen gleich darauf vor Andreades. Jetzt erst erkannte er in den durchnäßten und verschmutzten Gestalten den Schiffsingenieur Williams und Fox, den Hilfsmaschinisten Und noch ehe er den Mund zu einer Frage öffnen konnte, schrie der Schotte los: „Wir sind fertig, Käpin, wir haben Bruch an der Hauptwelle der Rudermaschine! — Ich rate, SOS. zu funken!"

„Daß euch der Teufel ...!" war zunächst alles, was der Kapitän hervorbrachte. Silvio der Rudergänger, ließ die jungen Fäuste vom Steuerrad herabsinken und starrte mit runden Augen über das Vorschiff hin, das soeben wieder unter einem von der Seite überkippenden Brecher gänzlich verschwand.

„Es gibt nur noch eins", rief der Maschinist, „es muß uns einer ins Schlepp nehmen!"

Andreades funkelte den Vorlauten aus seinen schmalen Augenschlitzen an.

„Wenn du so klug bist, dann pfeife einen herbei, der uns ins Schlepp nimmt!" knurrte er hämisch.

Zugleich aber mußte er sich am Kartentisch festhalten, denn die „Nauplia", jetzt schon sehr quer zu der heranrollenden See liegend, holte so schwer nach Steuerbord über, daß den Männern der Boden unter den Füßen fortrutschte.

Der Ingenieur riß die Tür auf und schrie zornrot: „Zu langem Hin und Her ist keine Zeit mehr übrig! Ich habe verdammt keine Lust, mit diesem verfluchten Kasten abzusacken!" Damit stolperte der lange Schotte die Stufen zum Vordeck hinab und verschwand in dem Gestümmel, das sich plötzlich mittschiffs zu stauen begann. Denn dort schien mit einem Male der Teufel los. Ein Knäuel Menschen drängte sich vor der Tür der Funkstation, Passagiere offenbar, Männer, die augenscheinlich schon ihr notwendigstes Gepäck zusammengerafft bei sich trugen, und Frauen in den sonderbarsten Kostümierungen; und dieser ganze buntfarbige Menschenhaufe machte Miene, ins Funkerhaus einzudringen, durch dessen halboffenene Tür man den Bordfunker bei seinen Apparaten hocken sah, wobei er alle Augenblicke die Arme beschwörend gegen die zur Tür heranDrängenden Menschen ausstreckte.

Ein vor Angst schlotternder, hagerer Alter, ein Grieche wohl, klammerte sich an Williams den Ingenieur, den er wegen einer schmalen Goldtresse am Aermel für einen Offizier halten mochte. „Herr Kapitän! Ich spreche für alle die Leute hier! Sagen Sie uns die Wahrheit! Lassen Sie uns nicht länger im unklaren! Man muß uns Schwimmwesten geben! Man muß die Boote klarmachen! Nichts geschieht für unsere Sicherheit, Herr!"

Mit einem Fluch machte der lange Schotte sich frei, während im gleichen Augenblick die „Nauplia", von einem hohen Wellenrücken ins Tal gleitend, einen, haushohen Brecher von Backbord herüber bekam, so daß eine gischtende Welle den vor der Funkerbude sich drängenden Leuten zwischen die Füße lief.

Ein Zetergeschrei folgte. Hilferufe gellten schrill über das Verdeck. Zugleich aber geschah etwas, was sich einen Herzschlag lang wie ein Alpdruck lähmenden Entsetzens über all die Menschen legte.

Eben noch war das Schiff — diesmal mit dem Heck nach vorn — über eine hohe Wellenwand geritten — sausend glitt der wehrlose Rumpf wieder hinab in ein brodelndes Tal — da ging plötzlich ein krachender Ruck durch die „Nauplia" hin, ihren eisernen Leib bis ins Innerste erschütternd — ein mächtiger Stoß mußte sie getroffen haben — und mit der nächsten Welle schwang sich das verlorene Schiff nicht mehr in die Höhe empor — nein, fest wie ein Block saß es unbeweglich, neigte sich, als sei es sterbensmatt, nach Steuerbord über — und die dröhnenden Brecher der hochgehenden See schmetterten gleich tödlichen Prankenhieben eines Raubtieres auf das Verdeck hernieder und gegen die splitternden und krachenden Decksbauten.

Einen Atemzug lang war lähmende, atemberaubende Stille auf dem Schiff. Aber nur einen Atemzug lang.

Dann folgte ein einziger gellender Aufschrei aus Dutzenden von Kehlen zugleich, und ein Jammern und Rufen und Winseln begann, in das der Sturmwind erbarmungslos hineinfauchte.

Man sah eine Frau, wie sie, von einem niederkrachenden Holzstück am Kopf getroffen, der Länge nach auf das Verdeck hinschlug. Niemand kümmerte sich um sie. Man sah den Maler Laffin, der wie ein Hund auf allen Vieren [illegible] umherkroch, bis er zuletzt, von einer Welle gepackt und gegen die Reling geschleudert, [illegible] liegen blieb. Auch für ihn regte sich keine Hand. Dort, wo die Räume der Passagiere begannen, stand Ginette Perino, in einen Mantel gehüllt, und hielt sich verzweiflungsvoll an der Italienerin fest, mit der sie den ganzen Abend gebetet hatte. Kalerdis und Iljin waren bei ihr. Aber die Tänzerin schrie und tobte unablässig. „Ihr seid schuld! Ihr allein seid schuld! Der Himmel will es nicht! Er wird euch strafen! Und ich soll mit euch getroffen werden! Ich bin eine Unglückliche! Ich bin nicht schuldig! Höre mich an, heilige Mutter! Ich bin nicht schuldig!" — Da hörte man plötzlich eine grelle, unheimliche Stimme über all den Lärm hinwegheulen:

„Sie gehen in die Boote! Die Mannschaft geht in die Boote!"

Und ein wildes, tobendes, verzweifeltes Durcheinanderstürzen begann. Das Signal zur Auflösung der letzten Ordnung schien gegeben. Rücksichtslos mit Fäusten und Ellbogen alles um sich herum niederstoßend, drängte eine Handvoll Männer über das Verdeck, zu den Booten hin. Fox, der Hilfsmaschinist, war einer der Vordersten, aber bald erkannte man auch Weöb, den Steward, und einen baumlangen Matrosen, dem unter dem Südwester ein roter Haarschopf hervorflog — und nun war gar auch Komroff, der Steuermann unter den Pflichtvergessenen, die nur noch an die eigene Rettung dachten.

Ueber sechs Rettungsboote verfügte die „Nauplia", die sich in dieser stürmischen Märznacht vor Afrikas Küste zum Sterben anschickte, und in jedem der Boote war Platz für etwa achtzehn Personen — aber nur drei von den sechs waren in einem halbwegs brauchbaren Zustand; die übrigen hingen leck und ohne Riemen in ihren Davits, und an zweien waren [illegible] vom Vordrand gebrochen.

Im Flüchtlingsstrom in der fliehenden Armee

Bericht eines Augenzeugen — Die Hetze der Kriegstreiber veranlaßte die Zivilbevölkernng zu einer sinnlosen Flucht

(Fortsetzung)

Von Mitternacht bis elf Uhr morgens sind wir zwei aneinandergefesselte Wagen gut einen Kilometer vorwärts geschoben worden, ohne daß ich den Motor ein einziges Mal andrehte.

In der Ferne sehen wir das grüne Tiefland der Loire. Rechter Hand im Loirebogen die gedrückte Silhouette der altrömischen Basilika von St. Benoit, in der schon Pipin der Kurze und die Jungfrau von Orleans beteten. In südlicher Richtung erkenne ich das alte Schloß von Sully aus der Zeit des Königs Henri IV. Dort, in diesem Schlosse mit dem berühmten Dachstuhl aus Kastanienholz, hat der große Finanzminister Maximilian Sully das Wort geprägt: Weide- und Ackerplatz, das sind die zwei Euter, die Frankreich Kraft und Leben geben." — Wenn Sully seine Bauern des Loiret und der Sologne mitten in diesem wüsten Drama sehen könnte ...

Sonntag, den 16. Juni

Es ist vier Uhr nachmittags. Wir erwachten vor einer halben Stunde aus einem todesähnlichen Schlaf. Der Himmel ist blau wie ein Vergißmeinnicht. Ein Sonntagshimmel. Ich liege an einem Waldrand unter einer großen Eiche, etwa vierzig Kilometer südlich der Loire, einige Kilometer nördlich des Ortes Lamotte-Beuvron.

Im Städtchen Sully, diesseits der Loirebrücke, das ich vor drei oder vier Stunden durchfahren habe, warfen uns Soldaten der plündernden Armee Schokolade, Sardinen und einige Paare Pantoffeln zu. Ein großer Büschel Haare meiner Frau ist über Nacht schneeweiß geworden. Sie weiß es noch nicht. Mein Puls hämmert. Mein Blut kocht wie Hochofenglut. Will versuchen, sachlich zu notieren.

Ich schätze, daß im Laufe dieser Höllennacht hunderttausende Soldaten der fliehenden Armeen an uns vorbeifluteten. Die Zahl der Flüchtlinge, die sich gestern abend weit im Raum vor der Hängebrücke der Loire angestaut hatte, betrug sicher vier- bis fünfhunderttausend.

*

Gestern brach ich meine Aufzeichnungen gegen Mittag ab und stand in diesem Augenblick ungefähr zwei Kilometer vor der erlösenden Loirebrücke. Im Laufe des gestrigen Nachmittags, die ganze Nacht hindurch und bis heute morgen 10 Uhr kamen keine 500 Flüchtlinge über die Brücke. Offiziere und bewaffnete Soldaten bewachten den Brückenkopf und hatten Befehl, vorerst alles Militärmaterial hinüberzuschaffen. Der Flüchtlingsstrom löste sich in ein wildes Chaos auf. Ich hielt am Steuer meines Wagens die ganze Nacht aus.

Das Unbeschreibliche der während zwanzig Stunden vorüberflutenden Armeen kann ich nicht in Worte fassen. Tragisches, Groteskes, Jammervolles und Heroisches lösten sich ab wie Bilder eines schlechten Kinostückes: Aus einem Sanitätswagen streckte eine große Kuh den Kopf heraus. Mein Freund aus Orleans war im Nu oben und melkte in ein Kochgeschirr. Zwanzig Lastwagen mit Bettwäsche, Munitionskisten, Telephongeräten, Tornistern, Gewehren, Stacheldraht, einige Marokkaner und dreißig lachende und weinende Pariser Kinder oben drauf. Dann 75-Millimeter-Geschütze ohne Bemannung. Endlose Karawanen von Sanitätswagen mit Verwundeten, auf den Kotflügeln einige Zivilisten. Einige hundert Neger auf gestohlenen Fahrrädern. Wieder Sanitätswagen. Große Kolonnen, Frauen, die ihre Kinder auf die Brust pressen. Endlose Schlangen Munitionswagen, obendrauf ein frischgeschlachteter Hammel, Weinfässer, Kisten mit Sekt. Einige Dutzend Pariser Autobusse, diese Ungetüme, vollgestopft mit Flüchtlingskindern, Infanteristen, Fahrräder, Maschinenteilen, Artilleristen und Kavalleristen zu Fuß, oft ohne Schuhe, in Pantoffeln oder barfuß. Viele Soldaten hatten glühendrote Augenlider. Einige sangen. Manche weinten. Die meisten sahen grau und bleich aus wie Mumien. Auf einem Abwehrgeschütz saß ein kleines Mädchen, das als einzige Flüchtlingshabe in jedem Arm einen neugeborenen Hund hielt. Wieder Lastwagen turmhoch voller Kisten, Koffer, Motorräder, Maschinengewehre und Tornister. Die Straße dampfte und rauchte. Die Luft war dick zum Schneiden. Die Nervosität der Flüchtlinge wuchs von Minute zu Minute.

*

Vor Einbruch der Dunkelheit machte neben uns ein Fliegerabwehrgeschütz halt. Ein Soldat richtete sich auf und schien meterhoch in die Dämmerung hineinzuragen. Den endlosen Flüchtlingszug überschauend, rief er uns zu: „Freunde! Um Himmels willen, laßt alles stehen und liegen. Geht ins Feld! Wenn die Flieger kommen, seid ihr verloren! Seht ihr denn nicht ein, daß man euch eine klare Marke stellt, um uns vor Fliegerangriffen zu decken?!"

Dieser Alarmruf wirkte wie ein Trompetensignal. Ueber uns kreiste ein deutscher Flieger. Die Panik war ungeheuer. Die Soldaten liefen ins Feld. Zivilisten hißten weiße Taschentücher. Hysterische Schreie zerrissen die Luft. Manche Autler benutzten die Gelegenheit, um sich in den Militärzug hineinzuschmuggeln. Sie kamen nicht weit. Die Aufregung der Flüchtlinge war so groß, daß sie sich trotz der Fliegergefahr auf den Eindringling stürzten und seinen Wagen samt Kind und Kegel in den Straßengraben warfen.

*

Ich legte mich mit meiner Frau mitten in ein Kornfeld. Totenstille. Der Flieger sauste über uns hinweg. Kein Bombe. Kein Schuß. Ich sah die Maschine wieder höher klettern, dem Bogen der Loire zusteuern, dann ein Sturzflug der Brücke zu. Eine furchtbare Explosion. Wie ich nachher erfuhr, streifte eine Bombe den Mittelpfeiler der Hängebrücke. Kein Zivilist war verletzt worden. Der Flieger überkreiste noch einmal die Straße, dann verschwand er in nördlicher Richtung.

Die Warnung war unzweideutig. Seit vier Tagen dauert nun dieses Theater. Ein Hohn! Man hält uns als Deckung hier zurück! Welch herrlicher Artikel in englischen und amerikanischen Zeitungen! Welch prächtige Propagandabilder: Die barbarischen Deutschen haben unschuldige Flüchtlingskolonnen ermordet!

Alle Soldaten teilen die unbändige Empörung der Flüchtlinge. Wir müssen rasch eine in Geburtswehen schreiende Frau in einen Sanitätswagen tragen. Dann kam die Nacht. Eine traurige, schwarze, unheimliche Juninacht!

Sonntag, den 16. Juni, abends 9 Uhr

Es ist noch derselbe wunderschöne Sonntagshimmel. Im Laufe des Nachmittags kamen auf der Straße Sully—Beuvron fast ausschließlich Flüchtlinge auf Fahrrädern. Ich wußte nicht, daß es auf der Welt so viele Fahrräder gibt. Viele versprengte Truppenteile zogen vorbei. Sie baten uns dringend, nicht auf der Straße zu übernachten und halfen uns, die zwei Autos — wir hatten keinen Tropfen Benzin mehr — etwa 300 Meter abseits an den Rand eines kleinen Wäldchens zu schieben. Hier notiere ich weiter.

*

Gestern nacht dauerte jenseits der Loirebrücke der Vorbeimarsch der Truppen ununterbrochen an. Es war geisterhaft. Gleich nach Beginn der Nacht erfolgte ein zweiter, umfassender Fliegerangriff auf die Brücke. Bomben prasselten in unserer Nähe nieder. Die Brücke wurde beschädigt, aber nicht zerstört. Nur eine Zivilperson soll verwundet worden sein. Nach Mitternacht übermannte mich die Müdigkeit. Das Wagensteuer ließ ich nicht aus der Hand.

*

Beim Morgengrauen riß mich der Donner der Abwehrgeschütze aus dem Schlaf. Jeder rettete sich, wohin er konnte. Die Tatsache, daß die Bomben mit großer Präzision stets einige hundert Meter von uns in der Nähe der Loirebrücke niedergingen und wir nie Maschinengewehrfeuer erhielten, brachte einige Beruhigung unter die Flüchtlinge, und nicht zuletzt auch unter die Soldaten.

*

Nach einem neuen heftigen Fliegerangriff auf Truppenansammlungen außerhalb des Städtchens Sully, südlich der Loire, verbreitete sich die Nachricht, daß drei Fallschirmjäger abgesprungen seien. Im Nu hatte die Panikstimmung wieder den pathetischen Höhepunkt des Vorabends erreicht.

Um acht Uhr hatten wir, wie viele andere, keinen Tropfen Benzin mehr. In diesem Augenblick war ich zwischen einigen Bauerngespannen eingekeilt, die ruhig und unbekümmert um Kanonen, Drohungen der Offiziere und Fliegerbomben der Brücke zusteuerten. Ich wurde an einen Pferdewagen gepreßt, mitgezogen. Aber dreihundert Meter vor der Brücke war Schluß.

Mein Freund aus Orleans und ich faßten den Entschluß, unsere zwei Wagen die Straßenböschung hinunter rollen zu lassen und zu Fuß einige Kilometer rückwärts zu marschieren. Soldaten behaupteten, wir würden in den sicheren Tod gehen, da uns die Deutschen auf den Fersen seien und unsere Artillerie nicht weit nordwärts Sully Aufstellung genommen habe.

Wo aber Benzin her bekommen? Wir versuchten die Wagen zu schieben. Sie waren zu schwer geladen und die Steigung zu stark. Auf der verzweifelten Suche nach Benzin kam ich dann, etwa dreihundert Schritte rückwärts, in dem Augenblick vor ein Haus, in dem ein erschossener Fallschirmjäger hineingetragen wurde. Ich sah mir das Opfer an. Es war ein junger, schöner Mensch. Kohlschwarzes Haar, hohe Stirne, dunkle Hautfarbe, scharf geschnittene Nase. Ohne Zweifel ein Süddeutscher. Er hatte einen Kopfschuß in die linke Stirnseite erhalten.

Als ich zu unserem Gefährt zurückkam, goß mein Kumpan gerade zwei Kanister Benzin in meinen Wagen. Ich war starr. Er hatte sie in einem abseits stehenden Munitionsauto gestohlen und sagte: „Es ist nicht wegen dir und mir, aber wegen der Frauen und dem Kind."

*

Gegen zehn Uhr waren wir einige Meter rückwärts gekommen. Um diese Stunde ging die Wut mit Antoine — so hieß der neue Freund aus Orleans — durch. Er eilte von Gruppe zu Gruppe und stiftete Aufruhr. Mir kniff er mit dem Auge zu. Das sollte heißen, startbereit am Wagen zu bleiben. Er, einige andere kräftige Männer, auch Bauern mit Knüppeln in der Hand, stellten sich nun vor den diensttuenden Offizier am Brückenkopf und brüllten und schrien lauter als das Rasseln der Räder und Motoren. Es entstand eine Verwirrung. In dem Augenblick steuerte ich links zwischen zwei Kanonen, gab Gas und war auf der Brücke. Viele hundert folgten meinen Beispiel. Antoine lief zu Fuß nach.

Zwei Minuten, nachdem wir über den Fluß waren, erfolgte ein neuer Fliegerangriff. Wir flüchteten in eine Kapelle in der Nähe des Schlosses. Wir waren jedenfalls die letzten gewesen, die die Brücke passiert hatten. Im Städtchen Sully, das bereits seit gestern abend geräumt war, plünderte die Armee. Wir mußten rasch weiter.

(Schluß folgt)

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: He ma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Nur Arbeit war dein Leben, Nie dachtest du an dich
Nur für die Deinen streben, Hast Dir als höchste Pflicht.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute abend 20,15 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hermann Pantel
Emma geb. Kirchner

nach langem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 49 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und der Verstorbenen im Gebete zu gedenken bitten in tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Menden, im Felde, Hemer, Altena, Dortmund, Höcklingsen, Hamm, Deilinghofen, den 10. Juli 1940.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 16 Uhr vom Krankenhaus aus statt. Das feierliche Seelenamt wird Montag morgen 9 Uhr in der St. Vincenzkirche gelesen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Denn ihr wißt, was ich gelitten habe.

In der Nacht zum Mittwoch, 23,45 Uhr, entschlief im Sanatorium zu Schömberg (Schwarzwald) unser jüngster, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Dentistenpraktikant, NSKK-Sturmmann
Walter Knäble

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

August Knäble u. Frau Paula, geb. Heimann
Dr. Karl Knäble
Friedel Lohmann, geb. Knäble
Friedrich Lohmann
Werner Lohmann

Menden und Düsseldorf, den 11. Juli 1940.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Juli, 15.30 Uhr vom Trauerhause, Poststr. 2, aus statt. Das feierliche Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist am gleichen Tage morgens 9 Uhr in der St. Vincenzkirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Bekanntmachung

Die **Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine I** wird wie folgt vorgenommen:

Montag, den 15. 7. 40 Buchst. A—H;

Dienstag, den 16. 7. 40 Buchst. J—O;

Mittwoch, den 17. 7. 40 Buchst. R—Z.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausgabe nur gegen Vorlage der Netto-Verdienstbescheinigung des letzten Monats erfolgt. Die Scheine können nur von den Bezugsberechtigten selbst abgeholt werden. Die Ausgabetermine sind genauestens einzuhalten, da eine nochmalige Ausgabe nicht erfolgt. Einzelheiten sind aus dem Aushang am schwarzen Brett ersichtlich.

Menden, den 10. Juli 1940.

Der Bürgermeister.

Inserieren bringt Gewinn

Bekanntmachung

Die **Musterung** der Geburtsjahrgänge 1900 bis einschl. 1903 der Stadt Menden findet in der Zeit **vom 16. bis 22. Juli d. J.** im Musterungslokal, **Wilhemshöhe, statt.** Beginn **pünktlich 7,30 Uhr.** Näheres ist aus den Aushängen zu ersehen.

Menden, den 8. Juli 1940.

Der Bürgermeister
J. V.
Krüper, Beigeordneter.

Fahre Samstags nachmittags 2 Uhr leer nach
Dortmund
Autovermietung Huckschlag
Ruf 2077

Zuverlässige(r)
Bote (in)
für Menden
gesucht.
Mendener Zeitung

Verbilligen
Sie Ihre Werbung durch **mehrmalige** Veröffentlichung der Anzeige Verlangen Sie bitte von uns genaue Preisangebote.
Mendener Zeitung

Der **schnellste u. billigste Vermittler** für alle **Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet-Stellengesuche** sowie Angebote ist die **„Kleine Anzeige"** in der
Mendener Zeitung, Westfälischer Telegraph
Fernsprecher 2017

Ihr Paßfoto
für Militär, Kennkarte und alle anderen Ausweise
von
Foto - Brenne
Menden - Bahnhofstraße

Ihre Wünsche
werden erfüllt durch die vielfach bewährten
Kleinanzeigen in der Mendener Zeitung

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

Freitag — Montag
Auf vielseitigen Wunsch nochmals
Mutterliebe

Ein Gustav Ucicky-Film der Wien-Film und Ufa mit **Käthe Dorsch, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty, Hans Holt, Hans Hotter, Rudolf Prack, Susi Nicoletti, Siegfried Breuer.**

Spielleitung: Gustav Ucicky.

Dieser Film gehört zu den größten, eindrucksvollsten und ohne Zweifel auch erfolgreichsten Schöpfungen der deutschen Filmkunst!

Dazu die neue Ufa-Woche: „Waffenruhe im Westen".

Für Jugendliche zugelassen!

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Freitag — Montag
Golowin
geht durch die Stadt
Ein Film der Bavaria-Filmkunst nach dem Roman von Hugo Maria Kritz.

Anneliese Uhlig, Carl Raddatz, Leo Slezak, Trude Hesterberg, Oskar Sima.

Spielleitung: R. A. Stemmle.

Dunkel sind die Wege des Herrn „Golowin", der nach einem raffiniert ausgedachten Betrug verschwindet und durch den tatkräftigen Einsatz eines Mannes zur Strecke gebracht wird.

Dazu die neue Ufa-Woche: „Waffenruhe im Westen".

Für Jugendliche verboten!

Samstag 3 Uhr: Wochenschau-Sondervorstellung.